Die Gefahren des konventionellen Krieges

Autor(en): **Brunner, Dominique**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **42 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-517963

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

könnte durch Ausrüstung mit Notstromaggregaten ohne allzu hohe Kosten für Kriegs- und Notfälle verwendbar gemacht werden. Auch müsste die Zahl der vorhandenen Notsender (die im zivilen Betrieb nicht oder nur sporadisch benützt werden) vermehrt und ihre technische Ausrüstung auf den neuesten Stand gebracht werden. Ferner müssten mobile Sendeanlagen, die relativ billig zu beschaffen sind, bereitgestellt werden. Kostspieliger ist der Bau von genügenden unterirdischen (bomben- und strahlungssicheren) Sendern, aber wenn man den Aufwand für einen einzigen Mirage-Jäger betrachtet, scheint es, dass die Gewichte innerhalb der Gesamtverteidigung doch noch nicht so verteilt sind, wie es wünschenswert wäre.

Genügen die heutigen Rekrutierungsmethoden?

Die Abeilung Presse und Funkspruch muss ihre *Fachleute* selbst rekrutieren. Das ist in unserem Milizsystem gar nicht immer so einfach; denn die benötigten Fachleute müssen oft genug mit langwierigen Prozeduren aus ihrer *ursprünglichen* militärischen Einteilung losgeeist werden. Eine Rekrutierung zu P+F von allem Anfang an ist natürlich nur in Ausnahmefällen möglich, weil ja der zukünftige Wehrmann bei der Aushebung meistens noch gar nicht in diesen Berufen tätig ist oder seine fachliche Eignung nicht erwiesen hat. Es wäre aber sicher zu überlegen, ob nicht spätestens beim Übertritt vom Auszug in die *Landwehr* eine Auskämmung der Wehrpflichtigen für die Einteilung in die Spezialistenorgane der psychologischen Kriegführung stattfinden sollte.

«Tages-Anzeiger»

Die Gefahren des konventionellen Krieges

Die Notwendigkeit möglichst weit vorausschauender Planung ist auf den meisten Gebieten menschlicher Tätigkeit unter dem Eindruck des vielfach atemberaubenden Tempos der technischen Entwicklung wohl fast überall erkannt worden. Von besonderer Bedeutung ist dieses Streben nach Klarheit über die Zukunft im politischen und strategischen Bereich. Gerade die Geschichte dieses Jahrhunderts, namentlich die europäische, macht die verheerenden Folgen ungenügender Voraussicht und strategischer Fehlkonzeptionen in beängstigender Weise deutlich. Doch sind es nicht nur die schmerzlichen Lehren der jüngeren Vergangenheit, welche zu besonderen prospektiven Anstrengungen zwingen, sondern vor allem die Zerstörungskraft der modernen wissenschaftlichen Kriegsmittel, das heisst der Massenvernichtungsmittel. Der grobe Empirismus früherer Zeiten, das seinerzeit übliche Gewährenlassen sind einfach nicht mehr zu verantworten.

Langfristige Planung unentbehrlich

Ein Zwang zum Erkennen von Möglichkeiten und Gefahren, auf möglichst weite Sicht, und zu entsprechender Planung der eigenen Vorkehren ergibt sich im engeren militärischen Bereich allein schon aus dem sehr beträchtlichen Zeitbedarf — 5 bis eher 8 Jahre — für die Entwicklung, Herstellung und Bereitstellung anspruchsvoller neuzeitlicher Waffen. Das ist auch der Grund, weshalb in der Schweiz beispielsweise im Rahmen einer Grob- und einer Feinplanung auf 10 beziehungsweise 5 Jahre hinaus die erforderlichen Massnahmen ermittelt und vorbereitet werden.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn heute der Versuch gemacht wird, eine Vorstellung der Chancen von Krieg und Frieden in den achtziger Jahren — und bis dahin — zu gewinnen. Gewiss, jede derartige Vorausschau gründet auf zum Teil sehr unsicheren Hypothesen. Sie ist immerhin schon sehr nützlich, wenn sie den Rahmen anzuzeigen vermag, innerhalb dessen sich die Entwicklung vollziehen dürfte.

Beachtenswerte Aufschlüsse vermittelt denn auch die Untersuchung «Schlachtfelder der 80er Jahre», die der angesehene französische Militärschriftsteller General Beaufre in der bemerkenswerten, unter dem Titel «Unless peace comes» vor kurzem erschienenen Sammlung von Studien zu militärischen und technologischen Aspekten der achtziger Jahre anstellt.

Wird die Abschreckung ausgehöhlt?

Die Brisanz der Probleme, die sich der Menschheit um 1980 herum stellen dürften, und die Tatsache, dass mit einem grundlegenden Wandel der internationalen Politik im Sinn des endgültigen Verzichts auf Gewalt bis auf weiteres einfach nicht gerechnet werden kann, verleihen der Frage nach der Entwicklung der nuklearen Abschreckung grösste Bedeutung. Der abschrekkenden Wirkung der furchterregenden Arsenale der Grossmächte war es mitzuverdanken, dass verschiedene ernste Krisen, die diese Mächte unmittelbar betrafen, in den zurückliegenden 20 Jahren sich nicht zum gewaltsamen Konflikt ausgewachsen haben. Vor allem die grosse Vorsicht von Russen und Amerikanern in ihren gegenseitigen Beziehungen ist wesentlich auf das Bewusstsein zurückzuführen, dass eine militärische Kraftprobe zwischen ihnen in eine Katastrophe für beide münden könnte. Davon hat — neben den beiden Mächten selbst — namentlich Europa profitiert. Die Anstrengungen müssen infolgedessen darauf zielen, diese Abschreckung bei gleichzeitiger Stabilisierung der Rüstungen zu erhalten. Es bleibt aber denkbar, dass sich die Abschreckung abschwächt, sei es infolge fehlerhafter Abrüstungsvereinbarungen, durch die man beispielsweise die atomaren Arsenale abbauen, die konventionellen Rüstungen aber im wesentlichen unangetastet liesse, sei es infolge technologischer Durchbrüche oder schliesslich weil die Drohung mit dem Einsatz von Atomwaffen an Glaubwürdigkeit verlöre.

Gerade das letztere zeichnet sich ab, und zwar um so mehr, als Kriege wie der Vietnamkrieg trotz ihres Ausmasses nicht zur Eskalation auf die nukleare Ebene führen. Es könnte auf die Dauer verhängnisvoll sein, wenn die Überzeugung überhand nähme, der Atomkrieg finde einfach nicht statt, indem es je nach Situation rücksichtslose Regierungen zur Annahme verleiten könnte, der Krieg könne wieder ein «normales» Mittel der Politik werden. Sollte sich diese Entwicklung fortsetzen, so könnten grössere konventionelle Konflikte wieder wahrscheinlicher werden.

Kriegsbild der achtziger Jahre

Wie könnten diese konventionellen Konflikte aussehen, wenn sie zwischen fortgeschrittenen Ländern ausgetragen würden? Beaufres Arbeit macht deutlich, dass dem einleitenden Ringen um die Handlungsfreiheit in der Luft wohl ausschlaggebende Bedeutung zukäme. Diese Annahme wird durch zweierlei bestimmt: Durch den entscheidenden Einfluss der Fortschritte in bezug auf die militärische Anwendung der Elektronik und durch die operative und taktische Wichtigkeit des Transportes ganzer Verbände durch die Luft. Das erstere dürfte nicht nur eine sehr viel präzisere Feuerleitung und damit wesentlich erhöhte Treffsicherheit der konventionellen Waffen zur Folge haben, sondern sich, schon heute erkennbar, entscheidend auf die Wirksamkeit der terrestrischen Fliegerabwehrmittel auswirken. Es ist möglich, dass ein Leistungsvorsprung der Bodenflab dem Gegner die Benützung des Luftraumes weitgehend zu verwehren vermöchte. Gerade wenn dies zu befürchten ist, werden die beiden Gegenspieler zunächst die Flab des anderen zu zerschlagen suchen, um die Freiheit des Handelns in der Luft wieder zu erringen. Wie eine solche Auseinandersetzung ausgehen würde, ist kaum voraussehbar. Im übrigen scheinen folgende Entwicklungen möglich: Mit einem Verschwinden des Panzers von den Schlachtfeldern der Zukunft ist keineswegs zu rechnen. Vielmehr dürften diese dank der Verwendung von Plastik-Stahl-Kombinationen leichter, damit auch geländegängiger werden und vermehrt mit Raketen statt mit Kanonen bestückt werden. Auf den Meeren könnte die Tendenz in der Richtung einer teilweisen Ablösung der Überwasserschiffe durch Unterwasserschiffe mit Atomantrieb, selbst für Transportzwecke, gehen.

So ungewiss diese Perspektiven sind, hauptsächlich deshalb, weil sie von den Entscheidungen der Regierungen in bezug auf die Wahl des Schwergewichts bei der Waffenentwicklung und Produktion abhängen, eines darf als feststehend angenommen werden: Grössere konventionelle Konflikte würden furchtbare Schäden anrichten, die diejenigen des Zweiten Weltkrieges weit übersteigen dürften. Gerade deshalb sind zur Verhütung solcher Konflikte nicht nur politisch, sondern auch militärisch auf weite Sicht geeignete Massnahmen zu ergreifen.

Dominique Brunner